

EIN HAUS FÜR DIE MUSIK DES 21. JAHRHUNDERTS

Ausgangslage:

Berlin hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einem Ort entwickelt, an dem eine internationale Community von Musikern, bildenden Künstlern, Theater-, Tanz- und Filmschaffenden, Literaten, Philosophen und multidisziplinären Akteuren den Diskurs der Gegenwart mitgestaltet.

Die Impulse, die von Berliner Musikern des Jazz und der improvisierten Musik – von Ensembles, Solisten und Komponisten – seit Jahrzehnten weltweit ausgehen, sind von einzigartiger Substanz und Bedeutung. Dies spiegelt sich in Festivaleinladungen, Publikationen, Residencies und Preisverleihungen wider.

Die Debatte um ein zentrales Haus für den Jazz ist nicht neu in Berlin. In der Vergangenheit gab es schon Bestrebungen, eine zentrale Spielstätte zu schaffen, wie zum Beispiel in den 80er Jahren in Westberlin.

Mit der Wiedervereinigung standen die Stadt und ihre Menschen dann vor einer gänzlich neuen Situation. Ost und West versuchten, sich zu einer neuen, einheitlichen Stadtstruktur zusammenzufügen. Diese einzigartige Situation und die günstigen Lebensbedingungen führten dazu, dass immer mehr Musiker aus allen Teilen der Welt nach Berlin zogen, um wiederum die Szene zu bereichern und zur Pluralität der musikalischen Landschaft beizutragen. In den 90er Jahren entwickelten sich hier neue, genuine Spielarten des Jazz und der experimentellen Musik.

An unzähligen Orten in der Stadt hat sich seitdem ein stetig wandelndes, (sub-)kulturelles Biotop ausgebreitet, in dem – trotz prekärer Bedingungen – auf allerhöchstem Niveau Musik gemacht wird: Musik des 21. Jahrhunderts.

„Musik des 21. Jahrhunderts“ soll hier synonym und übergreifend verwendet werden für den gesamten Bereich der aktuellen Musik, der – oft mit Jazz als zentralem Genrebegriff – das Phänomen improvisierte Musik in seiner Gesamtheit einschließt und sich ausdehnt auf Gebiete der experimentellen Elektronik, des avantgardistischen Pop, der zeitgenössischen komponierten Musik, der Multimedia-Performance und Sound Art.

Durch seine Vielgestaltigkeit und Internationalität wird Berlin weltweit als einzigartiges Zentrum für kreative Musik wahrgenommen. Dadurch gelingt es, eine Vielfalt von Menschen anzusprechen und Besucher aus aller Welt anzuziehen.

Um der Vielgestaltigkeit dieser Musik ein physisches Zentrum und dem Publikum einen zentralen Ort zu geben, ist eine zentrale, mehrjährige Förderstruktur notwendig. Diese Leerstelle in der Berliner Förderlandschaft zu füllen hätte das Ziel, die künstlerisch auf hohem Niveau aktive und international attraktive Berliner Szene langfristig zu erhalten und zu stärken.

Die öffentliche Debatte über die Idee eines „House of Jazz“ haben wir für einen partizipativen Dialogprozess mit den Akteur*innen der Berliner und bundesdeutschen Jazzszene genutzt. Aus diesem Dialog, der einerseits die Abstimmung mit den Bundesverbänden Union Deutscher Jazzmusiker und Bundeskonferenz Jazz und andererseits das Gespräch mit verschiedenen Berliner Veranstaltern wie XJazz, A L'ARME! Festival, Jazzfest Berlin, Jazzdor sowie Vertretern des Stadtgartens in Köln einschloss, entstand das vorliegende Eckpunktepapier.

Vision:

Ein Haus für die Musik des 21. Jahrhunderts bildet die aktuellen Diskurse des Jazz und der improvisierten Musik in all ihren Facetten ab und öffnet sich Exkursen in verwandte Musikgenres.

Ein solches Haus ist ein offener Ort für Musiker*innen und Publikum gleichermaßen, der einlädt, aktuellen musikalischen Entwicklungen zu folgen, an ihnen teilzunehmen oder sie zu beobachten. Ein Zentrum der Kreativität, in dem künstlerische Prozesse stattfinden, ein Ort, an dem produziert wird und es zu einem lebendigen Austausch mit dem Publikum kommt. Ein Ort des Diskurses und der Vermittlung, der gesellschaftliche und kulturelle Strömungen aufnimmt, transformiert und wieder in die Stadtgesellschaft zurückgibt.

Die in Berlin ansässige internationale Szene von Künstlerinnen und Künstlern steht für Offenheit und Toleranz, für Neugier und Innovation, für Auseinandersetzung und Reibung an Bestehendem. Eine zentrale Spielstätte ist nicht allein eine örtliche Repräsentation, sondern auch adäquater Ausdruck für die Bedeutung Berlins als europäisches Zentrum der Musik des 21. Jahrhunderts.

Vorteile eines zentralen Hauses:

Die Vorteile einer zentralen Spielstätte gegenüber der bisherigen dezentralen Struktur liegen zum einen in der gebündelten Außenwirkung und damit besseren Wahrnehmbarkeit. Die bisherige dezentrale Struktur bringt mit sich, dass ein potentiell großes Publikum, das nicht gut mit den Lokalisationen der Szene vertraut ist, sich im Dickicht der vielen kleinen Spielstätten schwer zurechtfindet. Berlin ist aber ein weltweites Zentrum für eine subkulturell geprägte und innovative Musikkultur, es kommen Musikkenner*innen und Tourist*innen aus aller Welt, um diese Musikkultur zu entdecken. Diesem Umstand wird bislang nicht durch einen angemessenen Präsentationsort Rechnung getragen, der diese Klientel strukturiert bedient. Zum anderen liegen die Vorteile einer gebündelten, zentralen Förderstruktur für die Musiker*innen selbst auf der Hand. Ergänzend zu den bisherigen Förderinstrumenten kann hier ein Ort sowohl für die Produktion als auch für die Aufführung aktueller Musik geschaffen werden.

Eine solche Spielstätte ist eine für die Berliner, die bundesweite und sogar für die internationale Jazzszene wichtige Einrichtung, die die gesamte Bandbreite dieser Musik darstellt sowie musikalische und gesellschaftliche Diskurse reflektiert.

I. Warum eine zentrale Spielstätte:

I.1 Bereicherung der Spielstättensituation

Mit einem zentralen Haus in Berlin wird eine Lücke in der Berliner und bundesdeutschen Spielstättenlandschaft geschlossen. Es gibt bundesweit keine Spielstätte ausschließlich für Jazz, improvisierte und aktuelle Musik in der angedachten Größenordnung und mit der entsprechenden Ausstattung – mit Ausnahme des Stadtgartens in Köln, der aber eine andere inhaltliche und strukturelle Ausrichtung aufweist und somit eine Struktur darstellt, die sich mit einem Berliner Haus der Musik des 21. Jahrhunderts gut ergänzt.

Berlin hat zur Zeit abseits des Jazzfests keinen Ort, an dem international renommierte Künstlerpersönlichkeiten und Bands in kuratierten und ausreichend finanzierten Konzertreihen gastieren können. Ein zentrales Berliner Haus soll diese Lücke schließen und eine Bühne für national und international konzertierende Musiker sein, für die die Philharmonie oder das Haus der Berliner Festspiele zu groß und das A-Trane zu klein ist.

Zudem fehlt bislang ein Ort in Berlin, an dem die Aktivitäten der Berliner Szene und internationale Kooperationsprojekte unter finanziell, infrastrukturell und akustisch angemessenen Umständen repräsentiert werden können.

Eine solche Spielstätte ist außerdem ein Ort, an dem etablierte Festivals und Reihen, die sich derzeit mit nicht immer idealen Räumlichkeiten behelfen müssen oder Bedarf an ergänzenden Räumlichkeiten haben, eine Heimat finden können (A L'ARME! Festival, XJAZZ, Jazzfest Berlin, Jazz d'Or, KIM Festival u.a.).

I.2 Offener Ort der Begegnung und des Austauschs

Jazz war immer eine Musik, die sich aus einer Vermischung verschiedener Genres und Kulturen gespeist hat. In unserem Selbstverständnis ist Jazz keine statische Stilistik, sondern eine kreative Musik, die sich in alle Richtungen öffnet. Deswegen soll in einem zentralen Haus unbedingt auch stattfinden, was nicht genuin „Jazz“ ist, sondern Grenzen überschreitet, experimentiert, forscht und Neues entdeckt.

Austausch und Begegnung finden nicht allein auf musikalischer Ebene statt. Ein Haus für die Musik des 21. Jahrhunderts ist vielmehr auch ein Ort der Begegnung, der Kommunikation und des Verweilens für das Publikum. Offene Strukturen und Räumlichkeiten, eine Vielfalt von Angeboten von klassischen Konzertformaten über Bildungs- und Gesprächsangebote bis hin zum Eintauchen in die Atmosphäre des Ortes, ergänzt durch gastronomische Angebote, Möglichkeiten des Aufenthalts und für Gespräche sollen dies ermöglichen.

I.3 Vermittlung

Eine umfassende und kompetente Vermittlungsarbeit ist nach unserer täglichen Erfahrung dringend notwendig, um einem breiteren Publikum den Zugang zu Jazz und improvisierter Musik zu ermöglichen. Die zentrale Spielstätte ist eine ideale Anlaufstelle für ein interessiertes Publikum, die Musik zu erleben, mehr darüber zu erfahren und Einblicke nicht nur ins Ergebnis, sondern auch in die Produktion zu bekommen und in einem offenen Haus auf vielfältige Arten den Musikern zu begegnen.

Diese Arbeit soll im professionellen Bereich (Masterclasses, Panels, Symposien), im Laienbereich (Workshops für Laienmusiker), Nachwuchsbereich (Proberaum für Landesjugendjazzorchester, Jugendwettbewerbe etc.) und im klassischen Vermittlungsbereich (Schul- und Kinderkonzerte, Vorträge, Gesprächskonzerte, Diskussionsveranstaltungen) stattfinden.

Hier ist eine enge Zusammenarbeit mit rbb, Deutschlandfunk, dem Jazzinstitut Berlin, Jazzinstitut Darmstadt, deutschen und europäischen Hochschulen, mit dem deutschen Musikrat, dem Landesmusikrat und anderen Institutionen anzustreben, außerdem mit dem Zentrum für „Audience Development“ der Freien Universität Berlin.

Bislang existiert in Berlin kein Ort, der die infrastrukturellen Möglichkeiten hat, sich systematisch mit Vermittlung von Jazz und improvisierter Musik in ihrer Breite und Vielfalt zu befassen.

I.4 Gastronomie

Damit die Spielstätte über den Konzertbetrieb hinaus ein Ort der Begegnung und des sozialen Austausches zwischen Künstlern und zwischen Künstlern und Besuchern sein kann, ist eine angeschlossene Gastronomie erforderlich. Die Gastronomie sollte nicht verpachtet, sondern kaufmännisch in die Spielstätte integriert sein. Damit soll auch erreicht werden, dass die Ausrichtung der Gastronomie dem Profil des Hauses entspricht. Idealerweise ist dieses Angebot ganztägig für die Besucher*innen und am Ort Arbeitenden verfügbar.

I.5 Produktion

Jazz war immer eine Musik, die sich aus der Begegnung verschiedener Genres gespeist hat. Das sollte sich auch in der infrastrukturellen Ausgestaltung des Hauses niederschlagen. Zur Zeit weist Berlin ein Defizit an effektiv verwalteten und an die Bedarfe der Musiker*innen angepassten Probe- und Übungsräumen auf. Die Möglichkeit in akustisch gut ausgestatteten Sälen zu proben und zudem mittels eines angeschlossenen Regieraums Aufnahmen zu machen, ist eine unkomplizierte Maßnahme, um Produktion auch nachhaltig zu fördern.

Eine zentrale Spielstätte muss dementsprechend mit einer relevanten Anzahl von Probe- und Übungsräumen ausgestattet werden. Das Haus wird so aufgewertet und zu einem auch für das

Publikum erfahrbaren Ort der Begegnung, des Austauschs und vor allem der Produktion.

I.6 Residenzen und internationale Kooperationen

Berlin ist neben New York ein wichtiger Sammelpunkt für forschende und visionäre Improvisationsmusiker aus der ganzen Welt. In den vergangenen Jahren ist so ein vielfältiges, bislang aber meist informelles Netzwerk entstanden. Eine Institutionalisierung dieser Vernetzung in einer zentralen Spielstätte mit Hilfe von Austauschprogrammen mit Künstler*innen, anderen Spielstätten und Institutionen vor allem in Europa wird aus diesem Grund angestrebt:

- Kooperation mit ähnlich konzipierten Spielstätten wie dem Bimhuis Amsterdam, Moods Zürich, Porgy & Bess Wien, Budapest Music Center, Zentrum für Jazz und aktuelle Musik Köln u.a. Möglich wäre ein Modell vergleichbar der Rising Star-Reihe der Concert Hall Organisation: jede Spielstätte benennt einen Musiker/ein Ensemble, das in allen assoziierten Spielstätten konzertiert.
- klassische Residenzmodelle: international renommierte Musiker*innen leben für begrenzte Zeit in der Gästewohnung des Hauses, arbeiten mit Berliner Musikern*innen, gestalten Konzerte im Haus, können aufnehmen etc. Hierbei ist vorstellbar, dass bestehende Projekte des DAAD erweitert oder in Kooperation durchgeführt und in der Spielstätte angesiedelt werden.
- Kooperation mit europäischen Hochschulen: ähnliches Residenzmodell für von Hochschulen ausgewählte Studenten.
- Forschungsresidenzen sowohl künstlerischer, als auch wissenschaftlicher Art
- das Haus ist zudem idealer Ort für die Durchführung von Kompositions- und Arbeitsstipendien mit der Möglichkeit in den Räumen mittelfristig in zusammenhängenden Arbeitsphasen mit Ensembles zu arbeiten.

I.7 Mögliche Anknüpfungspunkte

Ein zentrales Berliner Haus wäre im Rahmen eines weiterführenden Konzeptes auch ein potentieller Anknüpfungspunkt für groß angelegte strukturelle Vorhaben von internationaler Relevanz. Vorstellbar wäre zum Beispiel ein in Größe und Besetzung flexibles Ensemble mit wechselnder künstlerischer Leitung oder modulare Projektvorhaben, die sich mit den Residenzen verknüpfen ließen. Eine zum Profil des Hauses inhaltlich passende Ausrichtung wäre sinnvoll.

Die Bundesverbände Union Deutscher Jazzmusiker und die Bundeskonferenz Jazz haben ein Positionspapier aus Bundessicht zu einem Zentrum für Jazz und improvisierte Musik vorgelegt, das auch Vorschläge zu möglichen Anknüpfungspunkten an das Konzept der IG Jazz zu einem Haus für

die Musik des 21. Jahrhunderts macht. Die IG Jazz begrüßt die Positionierung der Bundesverbände und will sich auch gemeinsam und in Abstimmung mit der UdJ und der BK Jazz für die Realisierung eines zentralen Hauses für die Musik des 21. Jahrhunderts in Berlin stark machen.

II. Aufgaben und Struktur:

II.1 Raumbedarf

II.1.a Spielstätte:

1 großer Saal (250 Sitzplätze + 100 Stehplätze, bei Bedarf auch unbestuhlt bis zu 500 Personen) mit einer Bühne, auf der bis zu 30 Musiker Platz finden, flexible Bestuhlung, bestenfalls mit Balkon, auch performativ bespielbar (Black Box, Tanz), keine Hohlbühne, akustisch speziell für Jazz ausgerichtet und für Tonaufnahmen geeignet.

1 kleiner Saal (50–120 Sitzplätze), geeignet für Konzerte ohne elektronische Verstärkung, technisch ausgestattet für Vorträge, Diskussionen und Workshops, flexible Bestuhlung ggf. mit Tischen, auch bespielbar als Multifunktionsraum für interdisziplinäre Projekte.

5 Proberäume für größere Ensembles (2 große Proberäume ca. 50m², 4 kleinere Proberäume ca. 30 m²); 20 Übe-/Arbeitsräume (ca. 10–15 m²).

Die Bandproberäume sollten ausgestattet sein mit Schlagzeug, Bassverstärker und Klavier, die großen mit Flügel. Die Übungsräume sollten mit einem Klavier ausgestattet sein.

Regieraum für Aufnahmen aus Konzertsälen und Proberäumen

Die Konzertsäle und die großen Proberäume sollen für Aufnahmewecke mit dem Regieraum verkabelt sein.

Backstage-Bereich: mehrere Solistengarderober und Aufenthaltsräume für größere Ensembles

Lagerräume für Technik

Foyer mit Garderoben

II.1.b Gästewohnung(en) für tourende Bands und Musiker*innen:

Eine kleine für den Residenten, eine große mit 5 Einzelzimmern plus flexible Erweiterung. Bei Leerstand auch von anderen Berliner Spielstätten nutzbar.

II.1.c Verwaltung:

Büroräume für die Verwaltung, Vermittlung und Kuratoren
Büroräume und Konferenzraum für Verbände und angeschlossene Institutionen

II.1.d Gastronomie

Gastraum mit Bar
Küche

II.2 Struktur

Optional werden künstlerisches Betriebsbüro, technische Verwaltung und kaufmännische Leitung kooperativ zusammengefasst. Diese Struktur ist verantwortlich für Organisation und Finanzen.

Ein/e geschäftsführende/r Intendant/in hat die künstlerische Leitung. Die Zeit der Intendanz ist beschränkt und kann verlängert werden. Diese Stelle muss öffentlich und international ausgeschrieben werden. Die Intendanz wird bestimmt und kontrolliert von einem Beirat.

Im Beirat sollen Vertreter*innen der öffentlichen geldgebenden Institutionen, Vertreter*innen von Verbänden (Bundeskonzert Jazz, Union Deutscher Jazzmusiker, IG Jazz Berlin) und gegebenenfalls weitere Persönlichkeiten der nationalen und Berliner Musiklandschaft sein. Die Mitglieder des Beirats wechseln in regelmäßigen Abständen.

Mit dem/r Intendanten/in in enger Absprache arbeitet ein vielköpfiges Kurator*innenteam, das vom Intendanten bestellt wird. Die Kurator*innen sollten Berliner, bundesdeutsche und internationale Persönlichkeiten sein. So ist gewährleistet, dass die vielen Facetten aktueller Musik in jeweils eigenständig kuratierten Reihen kompetent abgebildet werden können. Das Kurator*innenteam wechselt in regelmäßigen Abständen (z.B. jährlich).

II.3 Vernetzung der Verbände

Eine zentrale Spielstätte bietet auch die Möglichkeit der Vernetzung der Verbände. Das Haus kann Raum für flexibel nutzbare Büroräume für die IG Jazz Berlin und die Union Deutscher Jazzmusiker (UDJ), aber auch generverwandter Berliner Verbände wie der Initiative Neue Musik und des DACH Musik bieten. Die tägliche Begegnung würde die konstruktive Zusammenarbeit unterstützen und Ideen auf kurzem Weg schneller zur Verwirklichung bringen.

Ein zusätzlicher Konferenzraum ermöglicht den Austausch mit nicht im Haus angesiedelten Verbänden und Gremien, wie z.B. European Jazz Network, Landesmusikrat, Bundeskonferenz Jazz,

Jazz Ahead, Jazzinstitut Darmstadt.

Die vorhandenen Räumlichkeiten eines zentralen Berliner Hauses werden idealerweise auch Ort von Veranstaltungen der Verbände sein, z.B. des von der UDJ veranstalteten jährlichen Jazzforums oder der Verleihung des Albert Mangelsdorff-Preises.

Weiter sollte sich ein Berliner Haus mit internationalen Verbänden vernetzen, wie z.B. dem Thelonious Monk Institute of Jazz u.a.

II.4 Finanz- und Personalbedarf

II.4.a Budget

Entscheidend für den Erfolg einer zentralen Spielstätte ist Planungssicherheit und damit in allererster Linie ein auf mehrere Jahre gesichertes Programmbudget, welches neben einem qualitativ hochwertigen Programm auch die faire Vergütung des Personals und Mindestgagen der Musiker*innen ermöglicht.

Die Spielstätte muss ein klares Profil haben, es darf keine Abhängigkeit von Vermietung an Fremdveranstalter bestehen.

Eine zentrale Spielstätte ist additiv und ersetzt keine bisher bestehenden Förder- und Spielstättenstrukturen. Der Betrieb der Spielstätte hat fokussierenden, ergänzenden und kooperativen Charakter und steht nicht in Konkurrenz mit der Arbeit und den Programmen anderen Berliner Spielorte, Konzert-Reihen und Festivals. Dies manifestiert sich in einer eigenständigen Haushaltsplanung für die zentrale Spielstätte, welche keine Mittel aus bisherigen Fördermodellen des Landes Berlin abzieht.

Weitere strukturelle Maßnahmen, wie die Ausweitung der gut funktionierenden Projektförderung, flankieren die Entwicklung eines zentralen Hauses und werden durch eine nachhaltige Ensemble- und dezentrale Spielstättenförderung ergänzt.

Ein stetiger Austausch mit anderen Spielstätten in Berlin ist Grundlage, um eine Ergänzung und sinnvolle Abstimmung in der Programm-Planung zu gewährleisten.

II.4.b Personalbedarf

künstlerische Leitung/Intendanz
 Betriebsleitung (kaufmännische Leitung)
 Betriebsleitung (technische Leitung)
 Vermittlung
 Kuratoren

Finanzbuchhaltung
 Techniker/innen
 Pressearbeit
 Konzertbüro / Kasse / Künstlerbetreuung
 Betriebsleitung Gastronomie
 Zusätzliche freie Mitarbeiter/innen für die Bereiche Abendkasse/Foyer, Veranstaltungstechnik (Ton und Licht), Tonmeister/innen für die Aufnahmen, Klavierstimmer/innen etc.

Hervorzuheben ist hier die Vermittlungsarbeit, welche zwingend mit einer Personal-Stelle auszustatten ist. Hier ist eine Quer-Finanzierung auch durch Drittmittel denkbar. Schon bestehende Institutionen kultureller Bildung können so ihr Engagement in die Förderung aktueller Musik ausweiten.

III. Standort

Aktuell im Gespräch ist der Standort Alte Münze Berlin. Hier braucht es an erster Stelle die Entwicklung eines mit Experten*innen (Musiker*innen, Architekten, Denkmalschützer*innen, Spreewerkstätten etc.) und durch Bürgerbeteiligung erarbeiteten Nutzungskonzeptes, das klärt, für welche Bedarfe der Standort geeignet ist, wie er sich entsprechend stadtplanerisch in sein Umfeld einfügt, welche Umbauten bzw. Sanierungsmaßnahmen jeweils notwendig wären und welche Nutzer*innengruppen an dieser Stelle der Stadt angesprochen werden sollen. Eine überzeugende Vision für den Standort Alte Münze muss auf die speziellen Anforderungen eines solchen Hauses in allen Details eingehen.

Um hier zu einem von Anfang an strategisch gut geplanten und kalkulierten Projekt zu kommen, empfehlen wir sehr, auf die positiven Erfahrungen und das erworbene Wissen bei der Renovierung der Wache (Eberswalder Straße) zurückzugreifen. Dort wurde schon während der ersten Planungsphase und dann später in der Bauphase intensiv auf die speziellen Anforderungen eines Hauses für Musik eingegangen. Experten und Nutzer*innen, Musiker und Tontechniker waren direkt und von Anfang an in die Planungen involviert.

Die Errichtung eines „Haus für die Musik des 21. Jahrhunderts“ ist nicht an den Standort Alte Münze gebunden. Die vorliegende inhaltliche Konzeption ist flexibel auf andere Standorte in zentraler Berliner Lage anwendbar.

IV. Mittelfristige Förderung als ersten Schritt

Die Inhalte des vorliegenden Konzeptes sind so konstruiert, dass sie bereits vor Fertigstellung einer zentralen Spielstätte zeitnah an anderen Orten etabliert werden können. So können bereits vorhandene Räume in der Stadt durch z.B. Einmietung genutzt werden, wie u.a. das Radialsystem, der Georg-Neumann-Saal im Jazz-Institut Berlin, Heimathafen, Prohebühnen von Theatern, HAU1 oder das Gorki

Theater. Das Initiieren einer mittelfristigen mehrjährigen Förderstruktur schafft ein Modell, mit dem die hier skizzierten Inhalte etabliert werden können und ermöglicht es, dass eine bereits funktionierende Struktur langfristig in einer zentralen Spielstätte implementiert werden kann. Die Mindestanforderungen einer solchen zunächst dezentralen, mobilen Förderstruktur bestehen in:

- festes Budget für Konzertbetrieb mit Mindestgagen
- Budget für Vermittlungsarbeit (Gagen für Referent*innen, Musiker*innen etc.)
- eine feste (oder zwei halbe) Stellen für künstlerische Leitung und Organisation
- eine feste Stelle für die Vermittlungsarbeit

Schlussbemerkung:

Dies ist ein grobes Eckpunktepapier, das Fragen nach detaillierten Kosten, nach architektonischen und den Denkmalschutz betreffenden Besonderheiten und Umbauplänen nicht einbeziehen kann. Bei Bedarf lassen wir sehr gern in Absprache mit der Senatsverwaltung für Kultur und Europa eine detaillierte Machbarkeitsstudie anfertigen.